

# Der Spiegel



oder:

## Blätter für Kunst, Industrie und Mode.

Alle Mittwoch und Sonntag erscheint ein Blatt, jedesmal mit einer Abbildung. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postsendung: 5 fl. E. W. — Man pränumerirt zu Wien im Kommissionsamt, und bei allen k. k. Postämtern.

### Das wachende Bild.

(Fortsetzung.)

5.

Du bist sehr gut, da die Götter anstattete, empfing Mathilde den Kammerherrn von Palm, um von ihm Aufschluß über die That der gestrigen Nacht zu forbern.

Palm erzählte, wie er den ganzen Tag schon mit Kopfweh gekämpft, gleich nach dem ersten Tanze heftiger von dem Nebel ergriffen, sich in ein entlegenes Cabinet zurückgezogen, bald darauf durch Stimmen im Nebenzimmer aufmerksam gemacht, sich ungehört einem Orte genähert habe, von welchem er durch einen großen Spiegel das anstoßende Zimmer überblicken können, wie er Ubelen in des Fürsten Arm gesehen, wie sie endlich das Auge auf jenen Spiegel geworfen, ihn in demselben wahrgenommen, für ein Gespenst gehalten habe und ohnmächtig geworden sei.

Mathilde warf sich sinnend auf das Sofa. Ich begreife, — hab sie an — wie die abergläubige Böglingin Sie auf diese Art für ein Gespenst halten konnte; aber nach ihrem Erwachen, als Sie vor ihr standen, heutzutage, wie jetzt vor mir, da hätte sie denn doch sehen müssen, daß Sie aus mehr als aus Luft und Schatten zusammengezetzt sind?

Ihre Phantasie war aufgeregt — die Zimmerecke kaum dämmerhell, — erwiederte Palm — nur so läßt sich's erklären.

Ja, so ist's auch! — fiel die Prinzessin bestimmt ein — Aber sagen Sie mir, wo will das hinaus? — Pläne hat die Person?

Keine! — versicherte Palm — weder das Fräulein noch der Fürst; ob aber nicht die Familie, besonders die Gräfin Dallweh —

Sie zünden mir ein Licht an, Halm! — rief die Prinzessin auffspringend — Diese Familie, wie hat ihr Einfluß auf meine Eltern mich gedrückt! Nie wieder! — Halm! mehr als Zufall hat Ihnen die Spinnenrolle auferlegt! — Halm, spielen Sie diese Rolle fort! Seien Sie Abelens Gespenst! — schrecken Sie das Mädchen zurück von meinem Bruder, und — retten Sie mich!

Sie hatte mit beiden Händen Halm's Hand ergriffen und sah ihn mit Blicken an, welche Befehl und Bitte in einen durchbohrenden Strahl zusammenschmolzen.

Sie retten, gnädigste Frau? fragte Halm bestürzt.

Ja, mich retten! — fuhr Mathilde fort und zog ihn mit Heftigkeit neben sich auf das Sofa — Sie kennen die Bestimmung meines Bruders, Halm, aber Sie kennen seine Verlobte nicht. Ich kenne sie! — Nichts ist sie, nichts, als was man für gut findet, aus ihr zu machen! Kurz, sie gleicht meinem Bruder. — Auf diese Heirath ist mein Lebensplan gegründet! Halm, denken Sie zurück an unsere Kinderjahre; ich war kein Kind mehr, als ich Ihnen mich selbst verheiß! Damals entwarf ich meinen Plan, jetzt ist er reif. Hören Sie ihn. Mein Bruder heirathet seine Verlobte, ich bleibe unvernünft, herrsche über Beide. Ich bin unglücklich, wenn mein Schicksal sich anders gestaltet! Gewinnt die Dallwehr hier Einfluß, so kam ich hier nicht bleiben, und welcher andere Hof würde mehr die Gebieterin in meiner Person empfangen wollen? — Der ist nicht der Wirkkreis für eine Mathilde! Hier ist er, denn nirgend so unbegrenzt als hier, finde ich mein Machtgebiet. Es ist begrenzt, auf diese Zimmer eingeschränkt von dem Augenblicke an, welcher jenem stolzen Weibe ein vorlautes Wort ungestraft verstatet!

Seine Durchlaucht sind vorgefahren! — meldete der eintretende Kammerdiener, und dies Gespäch mußte abgebrochen werden. Es verwandelte sich zum Selbstgespräch in dem geheimsten Zimmer des Kammerherrn. Zwei Wege, — rief er sinnend aus — zwei Wege liegen vor mir! Jeder führt zu einem glänzenden Ziele! Welches aber ist das glänzendste? Welcher Weg ist der sicherste! Der Fürst liebt Abelen; das ist klar; die Gräfin Dallwehr wird kein Mittel verschmähen, diese Liebe zu begünstigen, das ist noch klarer! Es wird mir leicht werden, mich in das Vertrauen des Fürsten einzudrängen, seine Pläne und die der Gräfin zu fördern, und am Ziele stände mir als Lohn die Hand der fürstlichen Geliebten! — Theilung! — Aber ich liebe Abelen! — Der andere Weg führt mich ihr weit vorbei, doch

er macht m  
Mathilde

Er f  
auf und n  
Hier, d  
fürstlichen  
warten, w

Der  
Es war in  
darauf red  
sah sie ihn  
Blicke sie

Got  
erlaubt, f  
wären sie

All  
Durchlaucht  
schläft, d  
gewöhnlich

De  
sein Erb  
belte die

Ab  
wieder an  
fere Züge  
selbe, die  
ähnlich m  
mähern d

We  
Co

Ziele nä  
hes im r  
der Wehr

Ja

Ja, ja!  
mag das  
Auge gef  
Kastellan  
ich gleich  
Ungebild  
len Entf

er macht mich zum Genossen der Alles wollenden und Alles vermögenden Mathilde. Aber ich hasse Mathilden!

Er sprang empor und ging mit raschen Schritten im Zimmer auf und nieder. Steigen gilt es! — rief er endlich wieder aus — Hier, durch die Hand der Maitresse, dort durch die Hand der fürstlichen Schwester. So will ich denn beide Hände fassen und abwarten, welche am sichersten schwingt.

Der Wagen der Gräfin hielt am Eingange des fürstlichen Parks. Es war in der eilften Vormittagsstunde und sie konnte ziemlich gewiß darauf rechnen, um diese Zeit den Fürsten hier zu finden. Wirklich sah sie ihn auch bald den Buchengang herauf kommen und auch er erblickte sie und eilte schnell ihr entgegen.

Gott sei Dank! — rief er ihr zu — daß Adelsens Befinden Ihnen erlaubt, sich von ihr zu entfernen! Es muß sich gebessert haben, sonst wären sie nicht hier.

Allerdings — antwortete die Gräfin — hat der Leibarzt Eurer Durchlaucht uns jetzt wieder etwas Hoffnung gegeben. Die Patientin schläft, doch muß ich gestehen, daß ich hier mehr als eine Krankheit gewöhnlicher Art fürchte.

Der Fürst wechselte die Farbe, und ihre Zufriedenheit über sein Erbleichen sehr gut durch einen tiefen Seufzer verbergend, wandelte die Gräfin schweigend neben ihm her.

Aber finden Euer Durchlaucht nicht, — fing sie nach einer Pause wieder an — daß Adele ganz unverändert geblieben ist? Etwas reiztere Züge und ein wenig Fülle ausgenommen, ist sie noch ganz Dieselbe, die als Kind das Herz der hochseligen Fürstin gewann. Wie ähnlich muß sie jetzt dem Bilde sein, welches ich vergebens in den Gemäthern der Prinzessin wieder gesucht habe.

Welches Bild? fragte der Fürst.

Sollten sie, gnädigster Herr! — erwiderte die Gräfin, ihrem Ziele näher rückend — sich nicht mehr jenes Gemäldes erinnern, welches im rothen Cabinet hing? Es war ihrer Frau Mutter so lieb, der Ähnlichkeit halber, welche es mit Adelen hatte.

Ja! — sagte der Fürst nachsinnend — ich erinnere mich dunkel. — Ja, ja! — fuhr er lebhaft auf — jetzt weiß ich es genau! Aber wo mag das Bild geblieben sein? Es ist mir doch nirgend wieder in's Auge gefallen! — und kaum äußerte die Gräfin, daß vielleicht der Kastellan darüber Auskunft geben könne, so rief der Fürst: Das muß ich gleich erfahren! — Vergeben Sie, Frau Gräfin, ich kann meiner Ungebild keine Grenzen setzen. Er verbeugte und wandte sich zur schnellen Entfernung.

Es lag aber in dem Plane der Gräfin, den Fürsten jenes Bild nur in ihrer Gegenwart wieder finden zu lassen, und schnell ihm folgend, hat sie ihn, ihre Begleitung anzunehmen, indem auch sie sich sehne, das Bild wieder zu sehen, und es auch ihr viel leichter werden würde, es dem Kastellan zu bezeichnen, da es in ihrem Gedächtniß treuer, als in dem seinigen fortgelebt habe. Mit nicht unbemerkt bleibendem Erröthen bot ihr der Fürst den Arm und ließ, kaum in seinem Zimmer angelangt, den Kastellan rufen. — Nun mögen Sie beurtheilen, — wendete er sich zur Gräfin — ob ich das Bild vergessen habe! — und Zug für Zug beschrieb er es dem Kastellan, selbst Farbe und Schnitt des Kleides, so wie das Schnitzwerk des Goldrahmens auf das Genaueste.

Ein Hauptkennzeichen haben Sie vergessen! — sagte die Gräfin wie hingeworfen — Die Dame war mit einer Fürstene Krone und dem Brautkranze dargestellt.

Recht, recht! rief der Fürst, und drang in den Kastellan, ihm über das Bild Auskunft zu geben.

Der alte Mann gerieth in sichtbare Verlegenheit und gestand endlich, daß er, wider den Befehl der Prinzessin Mathilde, welche ihm das Bild zu verbrennen geboten, es in seinem Wohnzimmer aufgehängt habe. Die durchlauchtigste Prinzessin — setzte er hinzu — wußte wohl nicht, wie lieb dieses Bild meiner hochseligen Herrschaft gewesen war, als sie mir sagte, es gehöre nicht in die Reihe der Fürstenbilder.

Der Fürst trieb den Alten an, auf der Stelle das Gemälde herbei zu holen, und ging, es ungeduldig erwartend, nachsinnend auf und nieder. Endlich stand es vor ihm, und seine Augen hafteten lange mit einem Ausdruck darauf, welchen die Gräfin sehr richtig zu deuten glaubte.

Ja! — sprach er zu sich selbst — es gibt keine größere Neugierlichkeit! Wie habe ich aber auch dieses Bild vergessen können! — Nun stand er wieder in schweigender Betrachtung desselben versunken, dann wandte er sich schnell zur Gräfin mit der Frage: Aber wie kommt Adele zu den Zügen dieses Bildes, das der Krone nach zu urtheilen, eine Verwandte meines Hauses vorstellen muß?

Ich bitte um Vergebung, Euer Durchlaucht! — sagte die Gräfin mit möglichster Gleichgiltigkeit, doch hin und wieder stark betonend — Es war eine Baronin von Behlenfeld, eine Verwandte unseres Hauses, die Verlobte Ihres Großvaters, er ließ sie als seine Braut mit der Fürstene Krone malen, aber nahe dem Ziel seiner Wünsche, starb die junge Baronin plötzlich.

So, so! sagte der Fürst vor sich hinsehend, wie in Gedanken. Mit großen Schritten, die Hände auf den Rücken gelegt, ging er im Zimmer auf und ab.

Der Triumph im Auge der Gräfin verfolgte ihn. Auf einmal blieb er vor ihr stehen.

Wie geht es aber zu — fragte er — daß ich nie von dieser Verbindung habe sprechen hören?

Ja, — sagte der alte Kastellan — das mag wohl daran liegen, weil es noch so nicht recht öffentlich war; es sollte auch erst nach vollzogener Vermählung, wegen so mancherlei obwaltenden Umständen, bekannt werden.

Ihr wißt es also auch, Alter? fragte der Fürst.

Wie sollte ich nicht? — antwortete der alte Mann — Ich war ja schon im Dienste des fürstlichen Hauses. Gott, wie könnte ich den Gram des Herrn wohl vergessen? Es war ein Glück, daß er bald starb, denn sein Schmerz machte ihm die Paar Jahre, welche er noch der Braut nachlebte, zur fürchterlichen Qual. Euer Durchlaucht werden wohl wissen, er starb unvermält, und die Regierung kam an seinen Bruder, Ihren durchlauchtigsten Großvater.

Höher stieg die Unruhe des Fürsten, an deren Anblick sich die Gräfin wohlgefällig weidete. Als er dem Kastellan einen Wink gab, sich zu entfernen, hoffte sie, er würde mit ihr sprechen wollen, und hörte mit der gespanntesten Erwartung, was er ihr sagen würde, aber sie spannte ihre Aufmerksamkeit vergebens, der Fürst war nur mit seinen Gedanken beschäftigt und schien ihre Gegenwart ganz vergessen zu haben.

Nachdem er lange und heftig, wie es schien, mit Ideen gekämpft hatte, sprach er laut zu sich selbst: „Ja, er hat gehandelt wie ein Mann! Er hat Vorurtheile besiegt. Doch, darf man das auch immer?“ fragte er sich, und versank von Neuem in tiefes Nachdenken.

So groß auch anfänglich der Gräfin Triumph gewesen war, so verkleinerte sich doch derselbe nach und nach gar sehr, denn der anhaltende Kampf des Fürsten schien ihr kein gutes Zeichen, in dessen tröstete sie sich, daß er jetzt wenigstens auf gute Gedanken gebracht sei. Allmählig aber fühlte sie sich unbequem, so ganz unbeachtet zu bleiben, und suchte den Fürsten wieder aufmerksam auf sich zu machen, indem sie ihn bat, ihr das Bild zu überlassen.

Der Fürst erschrak, als er bemerkte, nicht allein im Zimmer gewesen zu sein.

Das Bild sollte ich weggeben? Nein! — sagte er bestimmt — es ist mir zu theuer! — Sich aber besinnend, fuhr er fort — Denn sagten Sie nicht selbst, es sei meiner Mutter lieb gewesen?

Die Gräfin lächelte.

Nun, ja! — sagte er mit steigender Verlegenheit — geben Sie meiner Weigerung Gründe nach Ihrem Gefallen, nennen Sie sie Eigensinn, Ungefälligkeit, wie Sie wollen, aber das Bild gebe ich nicht weg.

Der Gräfin gefiel diese hartnäckige Weigerung sehr wohl, doch lag es in ihrem Plane, das Bild wenigstens auf einige Zeit zu besitzen, und es gelang ihr endlich, unter dem Vorwande, es kopiren zu wollen, die Gewährung des Fürsten mit der Bedingung des größten Fleißes, zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

#### Der älteste Regent der neuen Zeit in Europa.

Ludwig XIV., König von Frankreich, wurde geboren am 5. September 1638, bestieg den Thron im Jahre 1643, als er 5 Jahre alt war, und starb den 1. September 1715. Er lebte mithin 77 Jahre und regierte 72 Jahre. Er überlebte während seiner langen Regierung alle gekrönten Häupter Europa's, denn es starben bei seinem Leben: 9 Päpste, 6 türkische Kaiser, 5 russische Kaiser, 4 deutsche Kaiser, 6 Könige von England, 6 Könige von Polen, 4 Könige von Portugal, 4 Könige von Dänemark, 4 Könige von Schweden, 3 Könige von Spanien und 2 Könige von Preußen.

#### Die Wasserstadt Bangkok in Siam.

Gewöhnlich nennt man Venedig eine Wasserstadt: allein so kann Venedig nicht mit vollem Rechte genannt werden, denn ungeachtet diese Stadt ganz vom Meere umgeben ist und Kanäle zwischen den Häuserreihen hingehen, gibt es doch festen Boden genug darin, um trockenen Fußes zu gehen, die Häuser stehen auf festem Grunde, und es ist ein großer Marktplatz da. Dagegen ist Bangkok in Siam eine wahre Wasserstadt. Hier ruhen die Häuser blos auf Flößen von Bambusrohr am Gestade des die Stadt durchströmenden Flusses, oder stehen auf Pfählen auf dem Gestade desselben, so daß man mit Rähnen darunter hinfährt, wenn die Fluth unter den Häusern hinrauscht, die natürlich nicht Paläste von Stein sein können, wie zu Venedig.

## Theater in Pesth.

Nachdem Hr. Devrient als Ferdinand Walter und als Hans Sachs seinen empfehlenden Ruf in der Theaterwelt bewährte, feierte unser Gast als Corregio der Triumph seiner Kunst. In dieser Rolle, in welcher Hr. Devrient — Hrn. Löwe ausgenommen — schwerlich einen Nebenbuhler finden wird (?), hat der Künstler sein reiches Kunsttalent zur herrlichsten Anschauung gebracht, und wir halten diese Leistung, die allen (?) Forderungen der Kritik entspricht, für die gelungenste. Hr. Devrient wurde an diesem Abend nach jedem Akte gerufen. — Dem. Schindler und Hr. Kolberg, welche beide die hiesige Bühne verlassen, hatten vor ihrem Abgange Benefize-Vorstellungen. Erstere gab ein musikalisches Duodlibet, das durch die Arie der Rezia — von der Benefiziantin mit Gefühl und Präzision gesungen — ein gesteigertes Interesse erhielt. Am 8. d. M. nahm Dem. Schindler als Marie, in der Oper gleichen Namens, Abschied von unserem Theater, das an ihr eine treffliche deutsche Sängerin verliert. Hr. Kolberg wählte zu seiner Benefize den „Todeskuß,“ ein von ihm selbst gedichtetes und mit Beifall aufgenommenes Schauspiel, und hielt zum Schlusse einen Epilog, der mit sichtbarer Nüchternheit vorgetragen und beifällig aufgenommen wurde.

Zum Schlusse zeigen wir an, daß Herr und Mad. Beauvalle von Mannheim hier angekommen und nach Ostern, Ersterer mehrere Bassette in die Szene setzen und Letztere mehrere Sangpartien geben wird.

F. L. v.

## Musikalische Akademie.

Am 5. April veranstaltete Hr. Wagner, der brave Violoncellist des Pesther Theaters, im Saale „zu den sieben Churfürsten“ in Pesth, eine musikalische Akademie, die ziemlichem Zuspruch und Beifall fand. Der Konzertgeber trug auf seinem schwierigen Instrumente ein Konzert von Romberg und ein National-Ungarisches mit jener Leichtigkeit, Ruhe und Präzision vor, die diesen Tonkünstler auszeichnen. Das Duett aus der Rossinischen Oper: „Graf Dry,“ sehr gut gesungen von Dem. L. Gned und Hrn. Watzinger, ist ein mageres Zerkvasser. Eben so sind die Trio-Variationen von L. Maurer. Beethovens „Schlacht bei Vittoria“ wurde nicht mit der gehörigen Präzision ausgeführt.

—vi—

---

 Der Pariser Modenkourier.

1. Man sieht schon Hüte von Krepp von verschiedenen Farben mit Blonden garnirt. Einige sind mit weißen Federn geziert.

2. Kapoten von dampffarbigem Atlas, blau gefüttert und mit blauen Bändern geziert, werden häufig bemerkt.

3. Es scheint, daß die Schnürarbeit in dem bevorstehenden Sommer sehr gebraucht werden wird. Bereits sind die Seidenkleider mit Torsaden und Franzen garnirt. Die dreifachen Pelertinen, mit gegitterten Franzen umgeben, sind sehr elegant.

4. Kleider von Gros de Naples, mit einer hohen, mit der Farbe des Stoffes gestickten Falbe garnirt, und einer Pelertine mit einer ähnlich gestickten Einfassung umgeben, werden häufig getragen.

5. Die Nermel werden von einer ungeheuren Breite sein! Wenn Ihr Euch schon hinlänglichen Stoff zu Eurem Kleide gekauft habt, meine Damen! so werdet Ihr noch gerade so viel zu den Nermeln brauchen!

6. Die Männerhüte sind von hoher, cylindrischer Form, haben einen kleinen aufgestülpten Rand und sind mit rothem Leder gefüttert.

7. Das gewöhnlichste Männerkleid bleibt immer ein bronzfarbiger Frack mit gleichen Knöpfen, oder ein blauer Frack mit goldenen, querquadrierten Knöpfen.

8. Schwarze anliegende Kasimirpantalon und graue seidene Halbstrümpfe sind sehr in der Mode.

9. Eine merkwürdige Revolution, welche gewiß Epoche in den Annalen der Mode machen wird, zeigt sich seit einigen Monaten und ist — die Annahme des Bartes. Schon im Herbst sah man den Knebelbart die Lippen der Stutzer von Profession bezeichnen. Nach und nach dehnten sich die Grenzen dieses Lieblings aus, und vereinigten sich schon, seit der Mitte des Winters, mit dem Barte unter dem Halse, und siehe da, heutzutage ist das ganze Kinn für den Barbier unzugänglich. Wir haben dergleichen neugeborne Bärte gesehen, welche vollkommen jenen gleichen, die die Höflinge Ludwig XIII. auszeichneten, und welche besonders der Physiognomie des Cardinals Richelieu ähnlich sind.

---

 A b b i l d u n g Nr. XXIX.

Wiener Anzug vom 5. April. Der Hut von Gros de Naples ist mit Blumen und Gazebändern geziert. — Der Ueberrock von Jaconnas ist mit Wolle gestickt; Binde und Schleifen sind von Gazebändern.

---

 Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.